

## Kaninchenplage in den Stuttgarter Weinbergen.

Von Dr. Jul. Hoffmann.

Vor mehreren Jahren, wenn ich nicht irre zuerst im Jahre 1896, wurde von einigen Stuttgarter Weinbergbesitzern über den Schaden geklagt, welcher durch Kaninchen verursacht werde, die Bohnen, Erbsen und andere Gemüsepflanzen benagt, namentlich aber junge Rebstöcke abgefressen haben sollten. Als mir damals die ersten Gerüchte über diesen in unserer Gegend unerhörten, sogenannten „Kaninchenschaden“ zu Ohren kamen, konnte ich — offen gestanden — der Sache keinen rechten Glauben schenken. Ich hatte nämlich schon seit mehreren Jahrzehnten öfters Gelegenheit, das Leben und Treiben der wilden Kaninchen in solchen Gegenden zu beobachten, wo sie seit langen Zeiten heimisch und stark verbreitet sind (so namentlich auf einigen Nordseeinseln und in der Rheinpfalz); Ich fand dort stets bestätigt, was in der massgebenden zoologischen Litteratur (z. B. „BLASIUS, Naturgesch. d. Säugetiere Deutschlands“, „ALTUM, Forstzoologie“, „BREHM's Tierleben“) als feststehend betrachtet wird, nämlich, dass sich die wilden Kaninchen (*Lepus cuniculus* L.) nur in Gegenden mit leichtem oder lehmigem Sandboden, der ihnen das Graben ihrer oft viele Meter langen und weitverzweigten unterirdischen Röhren ermöglicht, heimisch fühlen und beträchtlich vermehren.

Als ich jedoch nach einiger Zeit überzeugt wurde, dass der in den Stuttgarter Weinbergen gemachte Schaden doch thatsächlich von Kaninchen herrührte, so glaubte ich wenigstens annehmen und voraussagen zu dürfen, dass das Auftreten der Kaninchen bei uns, in unserem schweren Keuperboden, nur ein ganz sporadisches sein könne und wohl in kurzer Zeit wieder ein Ende nehmen werde, weil eben die Lebensbedingungen, die das Kaninchen anderwärts beansprucht, bei uns nicht vorhanden sind. Inzwischen hat aber die Erfahrung gelehrt, dass auch diese Voraussetzung nicht zutreffend

war, indem die Stuttgarter Weinberg-Kaninchen es fertig gebracht haben, sich ganz anderen, als den ihren wilden Artgenossen zusagenden, Verhältnissen **anzupassen** und sich in bedenklicher Weise zu vermehren.

Nachdem seit Menschengedenken in den Stuttgarter Weinbergen keine wilden Kaninchen aufgetreten sind, fragt man sich wohl zunächst, woher kamen denn nun die ersten Individuen, welche den Grundstock der jetzt bestehenden Ansiedelung gebildet haben? Waren es wirklich wilde, oder nicht vielmehr verwilderte Kaninchen?

Für die Beantwortung der Frage, woher diese ersten Individuen gekommen sind, fehlt es an positiven Anhaltspunkten. Wohl ging das Gerücht, dass vor einer längeren Reihe von Jahren in einem ca. 7 km von Stuttgart entfernten Revier eine Anzahl von Kaninchen zum Zweck der Einbürgerung ausgesetzt worden sei; aber es ist nicht einmal zu ermitteln gewesen, ob dies richtige wilde, oder ob es „Stallkaninchen“ waren. Jedenfalls ist inzwischen eine sehr lange Zeit vorübergegangen, ohne dass man erfahren hätte, dass jene Kaninchen sich vermehrt, oder gar, dass sie in den dortigen Weinbergen Schaden angerichtet hätten. Das Auftreten der Stuttgarter Kaninchen ist viel jüngeren Datums, und ich kann daher der Vermutung, dass sie die Abkömmlinge von jenen ersteren seien, keinen Glauben schenken. Viel glaubwürdiger erscheint mir eine andere Fama, wonach in einem nahe der „Stäffelesfurche“ gelegenen Grundstück mit Haus und Garten zahme Kaninchen in Anzahl gehalten wurden, von denen mehrere entwischt und nicht wieder heimgekehrt sein sollen. Die Annahme, dass diese „Ausreisser“ die Begründer des jetzigen Bestandes an verwilderten Kaninchen gewesen sein dürften, findet eine wesentliche Stütze in der Tatsache, dass gerade in der Umgegend jenes Grundstückes die ersten Klagen über Kaninchenschaden laut geworden sind<sup>1</sup>. Ich hatte selbst Gelegenheit, anfangs Oktober 1897 in jener Gegend eine etwa 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m lange, in schwerem, feuchtem Boden gegrabene Röhre zu besichtigen, aus welcher einige Tage zuvor vier junge Kaninchen ausgegraben worden waren. Zwei davon, noch lebende, sah ich bei Herrn Stadtrat Lutz in Stuttgart. Dieselben hatten vollkommen das Aussehen wilder Kaninchen, wie ich solche schon in Menge gesehen,

---

<sup>1</sup> Sei dem, wie ihm wolle, so könnte doch denjenigen, dem die zahmen Kaninchen gegen seinen Willen entwischt sind, ein Vorwurf nicht treffen, zumal bisher für Württemberg kein Beispiel bekannt ist, dass zahme Kaninchen verwildert wären und durch ihre Überhandnahme Schaden gestiftet hätten.

auch in Anzahl selbst erlegt und in Händen gehabt habe. Nur fiel mir bei dem einen der reizenden kleinen Tierchen sofort eine längliche weisse Stirnschmitze auf, was mir verdächtig schien, resp. mich auf die Abstammung von domestizierten Eltern oder Grosseltern schliessen liess.

In Gegenden, deren Bodenverhältnisse den wilden Kaninchen von vornherein besser zusagen als die unserigen, hat man längst die Erfahrung gemacht, dass es kaum ein anderes domestiziertes Tier giebt, das, zur Freiheit gelangt, so rasch verwildert und auch in seiner äusseren Erscheinung so schnell zum Typus der wilden Rasse zurückkehrt, wie das Kaninchen. Zur Bestätigung dieser Thatsache mögen folgende Citate aus den vorgenannten, zuverlässigen Werken genannt werden:

„Dass von ausgesetzten farbigen oder bunten Kaninchen allmählich eine normal graue Nachkommenschaft entsteht, ist sicher.“ (BLASIUS, Naturgesch. d. Säugetiere Deutschlands.)

„Dass die Nachkommen der zahmen Kaninchen in der Freiheit den wilden in kurzer Zeit völlig gleich werden, ist ein bekanntes, in meiner Heimat (Westfalen) durch mehrere Beispiele bestätigtes Faktum.“ (ALTUM, Forstzoologie. I. Bd.)

„Unser zahmes Kaninchen ist unzweifelhaft ein Abkömmling des wilden; denn dieses kann man in kurzer Zeit zähmen, jenes verwildert binnen wenigen Monaten vollständig und wirft dann auch gleich Junge, welche die Färbung der wilden an sich tragen. Während unserer Jugendzeit hielten wir manchmal eine bedeutende Anzahl Kaninchen. Unter ihnen hatten wir einige, welche von ihrem Stalle aus Hof und Garten besuchten. Diese warfen stets nur graue Junge, obgleich die Mutter weiss und der Vater gescheckt war.“ (BREHM's Tierleben. II. Bd.)

Auf diesen Gegenstand so weitläufig einzugehen, erschien mir deshalb geboten, weil 1. das wilde Kaninchen in Württemberg gänzlich unbekannt ist, 2. meines Wissens noch kein Fall bekannt wurde, dass sich verwilderte Individuen irgendwo in Württemberg so stark vermehrt hätten, wie dies jetzt in den Stuttgarter Weinbergen geschehen ist, und namentlich 3., weil mir wiederholt entgegengestellt wurde, es sei nicht denkbar, dass die Stuttgarter Weinberg-Kaninchen von zahmen abstammen, es müsse im Gegenteil angenommen werden, dass in der Umgegend von Jagdfreunden wilde Kaninchen ausgesetzt worden seien, um diese Wildgattung bei uns einzubürgern. — Gegenüber der letzteren Annahme möchte ich wiederholt die Überzeugung

aussprechen, dass ein Versuch, wilde Kaninchen in unseren Weinbergen einzubürgern, höchst wahrscheinlich misslungen sein würde. Wilde Kaninchen würden sich den ihren Gewohnheiten so wenig entsprechenden Verhältnissen gewiss nicht so angepasst haben, wie dies die verwilderten gethan; wilde Kaninchen würden eher die Gegend verlassen und sich zerstreut haben, sie würden wahrscheinlich bald ebenso spurlos verschwunden sein, wie ähnliches bei so vielen Einbürgerungsversuchen anderer Tiere beobachtet wurde, die man in Verhältnisse eingewöhnen wollte, die nun einmal dem Charakter ihrer Heimat nicht entsprachen.

Besehen wir uns nun die Verbreitung und die Lebensweise der Stuttgarter Weinberg-Kaninchen etwas näher.

Bis jetzt sind es nur die Weinberge, die das Stuttgarter Thal nach Nordwest umgürten, in welchen sich die Kaninchen ausgebreitet haben, also die besten Lagen mit südöstlicher Exposition — bei den Kriegsbergen beginnend, nach Westen mit dem Vogelsang, resp. dem Rotenwald (Gaiseiche) endigend. Da sie zuerst nur in der Nähe der Stäffelesfurche aufgetreten sind, so ist ersichtlich, dass sie binnen zwei Jahren ihren Verbreitungsbezirk ganz erheblich ausgedehnt haben. Nach Westen zu am Hochwald angelangt, werden sie nun vermutlich in dieser Richtung nicht weiter vordringen; das Weichbild der Stadt, die meist eingezäunten Gärten der Hasenbergsteige und das belebte Heschlacher Thal werden sie mutmasslich auch davon abhalten, nach den Weinbergen jenseits des Nesenbachs, an der Neuen Weinsteige u. s. w. überzusiedeln. Es liegt daher nahe, dass sie, ihren jetzigen Verbreitungsbezirk beibehaltend, sich gerade in diesem in immer lästigerer Weise vermehren werden, wenn es nicht gelingt, ihrer ferneren Vermehrung erfolgreich Einhalt zu thun.

Wie die Kaninchen in unseren Weinbergen so heimisch werden und so zahlreiche Schlupfwinkel finden konnten, um sich bei Tag zu bergen und für ihre Junge möglichst sichere, für Füchse, Hunde und Katzen schwer zugängliche Kessel zu scharren, ist auf den ersten Blick nicht recht begreiflich. Röhren zu graben, wird ihnen zwar bei ihrer Geschicklichkeit in diesem „Handwerk“ in lehmigen und kompakten Sandböden nicht schwer, aber unsere schweren, aus verwitterten Keupermergeln bestehenden Böden sind für solche Höhlenbauten wenig geeignet. So bilden denn auch die in frei angelegten, stets kurzen Erdröhren betroffenen Kaninchen eine ganz kleine Minderzahl. Das verwilderte Stuttgarter Weinberg-Kaninchen hat sich den bestehenden Verhältnissen in anderer Weise anzubequemen gelernt.

Wer von einem erhöhten Punkte aus einen Blick auf die erwähnten ausgedehnten Weinberghalden wirft, dem wird, wenn er aufmerksame Ausschau hält, die grosse, nach mehreren Hunderten zählende Menge von kleinen Weinberghäuschen auffallen, die ziemlich gleichmässig über die ganze Fläche verteilt sind. — Sehr viele dieser Holzhäuschen stehen auf einem niederen Steinsockel, der da und dort im Laufe der Zeiten etwas defekt geworden ist, indem bald einige Steine verwittert und verbröckelt, bald durch Regengüsse unterwühlt worden sind, so dass sich schmale Lücken gebildet haben, durch welche sich die schlanken Kaninchen einzwängen können. Durch Scharren und Graben an solchen Stellen vermochten sie ohne zu grosse Schwierigkeit kürzere Gänge herzustellen, die zum Teil unter dem Boden der Häuschen sich ausdehnten und öfters auf willkommene Hohlräume stiessen. Wie die Erfahrung gezeigt hat, begnügten sich die Kaninchen in vielen Fällen mit solchen Schlupfwinkeln von teilweise ganz geringer Ausdehnung.

Eine fernere Gelegenheit zu ähnlichen Verstecken bieten auch die sehr zahlreichen, durch das steile Terrain notwendigen Mauern, welche, zum Teil seit langer Zeit nicht gründlich ausgebessert und beständig durch Witterungseinflüsse geschädigt, den Kaninchen geeignete Angriffspunkte gewähren, um hinter vorgeschobenen, aus dem Gefüge gerückten Mauersteinen kleinere oder grössere Gänge und Höhlen herzustellen.

Geeignete und gern benützte Zufluchtsorte bieten endlich den Kaninchen die Steinanhäufungen, die da und dort in den Weinbergen lagern; solche Steinhaufen, bestehend aus alten Steinplatten und Mauersteinen, die bei Anlegung neuer Mauern und Gestäffel übrig geblieben sind, gelegentlich aber doch wieder zu kleinen Ausbesserungen verwendbar erscheinen, giebt es in unseren Weinbergen eine Menge!

Fassen wir das Gesagte in wenige Worte zusammen, so gelangen wir zu der Schlussfolgerung:

Die Stuttgarter Weinbergkaninchen stammen von zahmen Kaninchen ab, sind trotz der ihnen ungünstigen schweren Böden rasch verwildert und in ihrem Äusseren (Mass, Gewicht, Färbung) den wilden Kaninchen völlig ähnlich geworden. Ihre rasche Vermehrung ist durch zwei milde Winter und dadurch begünstigt worden, dass sie sich begnügten, hinter Mauersteinen etc. kurze Röhren zu graben, um sich und ihre Jungen zu verbergen.

Nachdem zweifellos festgestellt war, dass die Kaninchen erheblichen Schaden anrichteten und namentlich neuangelegte Rebepflanzungen durch Abfressen der jungen Triebe in empfindlichster Weise schädigten, wurden die städtischen Feldschützen von seiten der Feld- und Waldabteilung des Stuttgarter Gemeinderats beauftragt, sich energisch mit der Vertilgung der Kaninchen — welche in Württemberg nicht zu den jagdbaren Tieren zählen, auf welche daher auch die Jagdpächter kein besonderes Anrecht haben — zu befassen, dieselben wegzuschliessen und auszugraben, wo immer sich Spuren derselben bemerkbar machen. Bei der verborgenen Lebensweise der Kaninchen, die ihre Schlupfwinkel erst in der Abenddämmerung verlassen, war dies keine leichte Aufgabe und es ist daher rühmend anzuerkennen, dass es dem Feldschutzpersonal gelungen ist, im Laufe von zwei Jahren in Summa ca. 200 Kaninchen zu erlegen. Eine verhältnismässig nur kleine Anzahl wurde abends auf dem Anstand geschossen, die weitaus meisten wurden durch Ausfindigmachen ihrer Schlupfwinkel und durch Ausgraben erbeutet. Die einfachste Methode, die Anwesenheit der Kaninchen zu bestätigen, nämlich das Abspüren im Neuschnee, war gerade in den letzten zwei schneearmen Wintern nur wenig anwendbar; erst der letzte grössere Schneefall des 25. Januar 1899 ermöglichte es den Feldschützen, binnen kurzer Zeit besonders erfolgreich vorzugehen, nämlich im Verlauf von ca. acht Tagen 58 Stück zu erbeuten. Von diesen trugen 56 das gewöhnliche graue Kleid der wilden Kaninchen, zwei davon waren schön isabellfarbig. Letztere wurden auf gütige Veranlassung des Herrn Oberförsters WETZEL an mich abgeliefert; der Balg eines derselben wird in der Vaterländischen Sammlung des Naturalienkabinetts aufbewahrt.

Über die Art und Weise, wie man der Kaninchen habhaft wurde, habe ich aus dem mündlichen Bericht der Beteiligten entnommen, dass auch die zuletzt erbeuteten 58 Stück sämtlich aus Verstecken ausgegraben wurden, wie ich solche vorstehend beschrieben habe. Im Gegensatz zu eigentlich wilden Kaninchen, welche, in die Enge getrieben, eine etwa sich bietende freie Lücke sofort benützen, blitzschnell aus ihrer Höhle herausfahren und dabei nur von sehr gewandten Schützen erlegt werden können, befolgten die Stuttgarter Weinbergkaninchen die von ihren Voreltern ererbte, wenig intelligente Taktik, dass sie sich stets so weit als irgend möglich in den hintersten Schlupfwinkel, den Kopf voraus, zurückzogen und daher schliesslich meist an den Hinterläufen gepackt, herausgezogen und erschlagen werden konnten.

Bei der unleugbar grossen Gefahr, welche den Weinbergen von seiten der Kaninchen droht, erscheint es dringend geboten, mit Energie die geeigneten Mittel zu ihrer Vertilgung zu ergreifen. Ihre sprichwörtliche Fruchtbarkeit, welche namentlich durch trockene Jahrgänge sehr begünstigt wird, hat diese kleinen Nager schon da und dort zu wahren Landplagen werden lassen (in Australien haben sie bekanntlich durch ihre enorme Vermehrung sogar das Fortbestehen der Schafzucht in Frage gestellt).

Auf die Frage, welche Mittel, welche Massnahmen bei uns voraussichtlich von praktischem Erfolg begleitet sein würden, möchte ich antworten: Vor allen Dingen ist dafür zu sorgen, dass unseren Weinbergkaninchen die von ihnen benützten Gelegenheiten, sich und ihre junge Nachkommenschaft zu verbergen, entzogen resp. beseitigt werden. Diese Gelegenheiten bestehen, wie vorstehend erörtert, aus schadhafte Mauern, namentlich am Fusse von Weinberghäuschen und aus locker aufgeschichteten Steinhäufen, bisweilen auch aus Häufen von Rebenbüscheln. Die beiden letzteren abzutragen und dann sorgfältig so zu schichten, dass sie keine Schlupfwinkel mehr bilden, wäre keine zu schwierige Aufgabe. Dagegen ist die gründliche Ausbesserung schadhafter Mauern ziemlich kostspielig, und gar mancher kleine Weingärtner, der sich's ohnehin recht sauer werden lassen muss, um durchzukommen, wird zu gründlichen Mauerreparaturen schwer zu bewegen sein und sich lieber nach wie vor darauf beschränken, die grössten Schäden notdürftig zu „flicken“.

So wird denn die Zeit lehren müssen, ob die bisherigen Massnahmen ausreichen, um der Stuttgarter Weinbergkaninchen Herr zu werden, oder ob sich die Notwendigkeit ergibt, dass weitergehende, gemeinderätliche Anordnungen ins Mittel treten.

Stuttgart, im Februar 1899.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Julius

Artikel/Article: [Kaninchenplage in den Stuttgarter Weinbergen. 425-431](#)